

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 12

Artikel: "Wir werden in Afrika reich beschenkt"
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir werden in Afrika reich beschenkt»

Seit ihrer Pensionierung vor einem Jahr arbeiten Rosmarie und Erich Friemel in einem afrikanischen Hilfsprojekt und erfüllen sich damit einen alten Traum. Im August waren sie in der Schweiz auf Heimaturlaub. Der Zeitlupe erzählen sie von ihrem Alltag in Sambia.

VON USCH VOLLENWYDER

Von der Quartierstrasse führt eine Steintreppe hinauf zum Sitzplatz vor der Haustür. Sommerflieder und Malven, weisse Margriten und Rudbekien blühen im Garten rund um das Einfamilienhaus von Rosmarie und Erich Friemel. In der Ferne surrt ein Rasenmäher. Ponys grasen auf einer Weide zwischen den Häusern. Man hört Nachbarn miteinander reden. Es ist beschaulich und ruhig in Rehetobel im appenzellischen Hügelland. Vom Verkehr ist kaum etwas zu hören.

«Es tut auch jetzt wieder weh, Sohn und Tochter mit Partnern, Angehörige, Freunde und unser Haus zu verlassen», sagt Rosmarie Friemel zwei Tage vor dem Abflug nach Sambia. «Aber es lohnt sich, unsere Arbeit fortzuführen.» Für ein weiteres Jahr engagiert sich das Paar in einem Projekt der Bethlehem-Mission Immensee. Dort arbeitet Rosmarie Friemel als Verwalterin im Gästehaus der Missionsgesellschaft, Erich Friemel ist als Berater eines Hilfsprojekts für HIV- und Aids-Betroffene tätig. Mit diesem Freiwilligeneinsatz hat sich das Paar einen lang gehegten Wunsch erfüllt.

Schon als junge Frau hatte Rosmarie Friemel auf einer Missionsstation mit Spital, Schule und Werkstätten im damaligen Südrhodesien – heute Simbabwe – gearbeitet. Sie erlebte diese Jahre als eine unglaublich intensive, bereichernde Zeit. Nach ihrer Rückkehr heiratete sie den Theologen und Psychologen Erich Friemel. Zusammen mit ihren beiden Kindern zog die Familie für zwei Jahre nach Südamerika. Die Sehnsucht nach Afrika blieb bestehen.



Unterwegs: Erinnerungen an ihre zweite Heimat in Afrika haben die Friemels auch im Appenzellerland vor Augen.

Rosmarie und Erich Friemel hatten in all den Jahren Kontakt mit ihren ehemaligen afrikanischen Kolleginnen und Kollegen und besuchten sie regelmässig. Als nach der Tochter auch ihr Sohn sein Studium abgeschlossen hatte, schrieb ein Freund: «Eure Kinder sind ausgeflogen, nun habt ihr keine Ausrede mehr. Jetzt müsst ihr zurückkommen.» Es sei aber nicht einfach gewesen, eine entsprechende Arbeit zu finden, sagt Erich Friemel, der bis zu seiner Pensionierung als Ge-

schäftsleiter von Pro Senectute St. Gallen gearbeitet hatte: «Auch freiwillige Entwicklungshelfer werden in der Regel mit 65 pensioniert.»

Schliesslich war die Bethlehem-Mission Immensee bereit, mit dem Paar ein Pilotprojekt «65plus» durchzuführen, und bot ihm die Möglichkeit, in Sambia zu arbeiten. Rosmarie und Erich Friemel teilen sich ein Zimmer im Gästehaus der Bethlehem-Mission Immensee in Lusaka. Dieses ist Treffpunkt für Priester und weitere Entwicklungshelferinnen und -helfer verschiedener Berufe, die in der anderthalb Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt von Sambia etwas einzukaufen oder zu erledigen haben.

Neben ihrer Tätigkeit als Verwalterin des Gästehauses arbeitet Rosmarie Friemel zwei Tage in der Woche in einer Tagesstätte für rund neunzig vorwiegend Aidsweisen im Alter zwischen drei und sieben Jahren. Es wird Rosmarie Friemel warm ums Herz, wenn sie von «ihren» Kindern spricht. Und sie bewundert die einheimische Initiatorin und Leiterin der Tagesstätte, die sich mit Fantasie, Freude und viel Liebe für ihre Schützlinge einsetzt. Die Kinder erhalten jeden Tag zwei warme Mahlzeiten – Soja- und Maisbrei mit Beilage – und bekommen neben einer ersten Einführung in Lesen und Rechnen viel Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Aids zum Thema machen

Zehntausende von Aidsweisen leben allein in Lusaka und Umgebung. Doch die Krankheit werde geleugnet, versteckt, totgeschwiegen. «Aidskranke und ihre Angehörigen werden wie Aussätzige behandelt», sagt Erich Friemel, der als Berater im Projekt «Memory Work – Erinne-

WEITERE INFORMATIONEN

Die Bethlehem-Mission Immensee unterhält Hilfsprojekte in Asien, Afrika und Südamerika. Über hundert Mitarbeitende sind in der Seelsorge-, Bildungs- und Entwicklungsarbeit tätig. Die Bethlehem-Mission Immensee ist Trägerin des Romero-Hauses in Luzern und Herausgeberin der Zeitschrift Wendekreis. Adresse: Bethlehem-Mission Immensee, Bethlehemweg 10, 6405 Immensee, Tel. 041 854 11 00, Fax 041 854 14 00, Mail info@bethlehem-mission.ch, Internet www.bethlehem-mission.ch

rungsarbeit» tätig ist. Dieses Projekt ist Teil des Spitex-Programms der Erzdiözese Lusaka, das die Pflege von Kranken übernimmt und unterstützende Massnahmen für die betroffenen Familien gewährt. Daneben sollen Informationen über Krankheit und Prävention vermittelt werden. Dabei wird ein meist schmerzhafter, aber notwendiger Prozess in Gang gesetzt: «Aids wird ein Thema; über das Sterben und die Verstorbenen wird geredet.» Die Betroffenen setzen sich mit ihrer Zukunft auseinander und verfassen Erinnerungshefte – «Memory Books» – für ihre Kinder.

Umgekehrt halten die Kinder in einem «Hero-Book» schwere und gute Momente aus ihrem Leben fest. «Die Kinder sollen aus diesen Erinnerungen an ihre Eltern Kraft schöpfen können», sagt Erich Friemel. Vertreter von Dorfgemeinschaften, Pfarreien oder Quartieren – in Afrika «Plätze» genannt – werden im Projekt «Memory Work» geschult. Sie geben anschliessend ihr Wissen an Lehrer und Lehrerinnen, an Gruppen von Betroffenen oder an deren Betreuungspersonen weiter. Diese ihrerseits thematisieren die Krankheit in der Schule, in der Familie oder in Beratungen. Das Gespräch müsse auf allen Ebenen gesucht werden, damit Vorurteile gegenüber der Krankheit und den Kranken abgebaut werden könnten.

Viel religiöse Toleranz zu spüren

Rosmarie und Erich Friemel arbeiten zwar in einem kirchlichen Projekt – doch sie würden von ihren Mitarbeitenden viel Toleranz zu spüren bekommen. Erwartet werde Respekt vor religiösen Ausdrucksformen – aber das ist für die beiden ohnehin selbstverständlich. Die christliche Religion ist in Sambia selbst in der Verfassung fest verankert. So stehen für kirchliche Organisationen nicht ein Missionierungsgedanke, sondern vielmehr spirituelle und entwicklungspolitische Fragen und die alltägliche Arbeit an der Basis im Vordergrund.

«Letzte Weihnachten, als unsere Tochter und der Schwiegersohn nach ihrem Besuch wieder in die Schweiz zurückflogen, fiel ich in ein Loch», gesteht Rosmarie Friemel. Und Erich Friemel fügt an, dass er neben Sohn und Tochter mit ihren Partnern seine Freunde sehr vermisse. Zudem fehlen ihm die Berge; Wanderungen und Skifahren. Beide besuchen während



BILDER: RENATE WERNLI

In zwei Welten zu Hause: Erich und Rosmarie Friemel lieben die Schweiz und Sambia.

ihres einmonatigen Heimaturlaubs möglichst viele kulturelle Anlässe. In Lusaka sei der abendliche Ausgang auch für Europäer nicht ungefährlich.

Trotz Heimweh und Sehnsucht, die absehbar und deshalb auszuhalten seien: Rosmarie und Erich Friemel wollen weitermachen. Wenn sie in Sambia seien, seien sie ganz dort. «Wir haben eine sinnvolle Arbeit begonnen, die wir nicht

einfach aufgeben wollen.» Keinesfalls möchten sie als Heldenpaar gesehen werden: «Was wir tun, ist eine Chance, ein grosses Geschenk für uns», sagt Rosmarie Friemel.

Und Erich Friemel ist überzeugt: «Bei aller Not, Armut und Tod spüren wir Leben und Energie. Wir werden reich beschenkt. Was wir geben, bekommen wir längst wieder zurück.» ■